

Emil Hargittay (Budapest)

Zur Geschichte der deutschen Literatur in Ungarn: Johann Weber (1612-1684)

Johann (János) Weber gehört zu den interessanten literarischen Persönlichkeiten Ungarns im 17. Jahrhundert. Der im oberungarischen Eperjes (Prešov) ansässige lutheranische Arzt und Apotheker, der zugleich das Amt des Oberbürgermeisters (nach der in Ungarn üblich gewesenen Terminologie: Oberrichter) der Stadt bekleidete, hinterließ vier gedruckte Werke. Sein Buch gegen die Pest wurde sowohl in deutscher als auch in ungarischer und slowakischer Fassung veröffentlicht¹, und 1668 erschien seine deutschsprachige Arbeit über das Stadtwappen von Eperjes². Außerdem verfaßte er zwei Fürstenspiegel. Die Nachwelt schenkte ihm dennoch kaum Beachtung: mit einzelnen Abschnitten seiner Biographie beschäftigten sich nur einige wenige Arbeiten.³ Sein Name wurde weder in die 1972 erschienene Bibliographie zur ungarischen Literaturgeschichte noch in die von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften erarbeitete Literaturgeschichte noch in das dreibändige Lexikon der ungarischen Literatur aufgenommen.⁴ Dieser Umstand läßt sich kaum dadurch erklären, daß von den erwähnten vier Werken nur eines auch in ungarischer Sprache erschien, galt doch in der alten ungarischen Literatur vor der Zeit der Aufklärung ein weiterer Literaturbegriff. Nach der damaligen Literaturauffassung sind auch die in Ungarn entstandenen nicht-ungarischsprachigen literarischen Werke sowie solche, die nicht in den engeren Kreis der ausgesprochen belletristischen Prosa gehören, organischer Bestandteil der ungarischen Literatur. Wegen der bekannten historischen Umstände gab es im 17. Jahrhundert in Ungarn kein literarisches Leben, keine Zeitung, kein Theater; die Mehrheit der ungarischen Autoren widmete sich der Literatur nur am Rande, schrieb dann aber bisweilen in zwei, drei Sprachen. So dürfte das Wirken Webers nicht nur für die ungarische, sondern - aufgrund seiner Deutschsprachigkeit und seiner kulturellen Kontakte - auch für die deutsche und österreichische Literaturgeschichte interessant sein.

In einem der letzten Hefte der *Berliner Beiträge zur Hungarologie* verwies ich kurz auf Webers Fürstenspiegel.⁵ Ich habe meine Untersuchungen seither fortgeführt; die Ergebnisse sollen in diesem Aufsatz publiziert werden. All das kann freilich nur den Anfang umfassenderer Forschungen zum Lebenswerk Webers darstellen, zumal ich mich hier detailliert nur mit der Interpretation der Weberschen Fürstenspiegel befassen werde.

1662 entstand in Lőcse (Leutschau, Levoča) Webers Fürstenspiegel mit dem Titel *Janus bifrons seu Speculum Physico Politicum, das ist Natürlicher Regenten Spiegel* in lateinischer und deutscher Sprache.⁶ Das Buch ist ein Gelegenheitswerk, es erschien anlässlich der ersten Wahl Webers zum Obersten Richter und ist aus diesem Grunde prunkvoll ausgestattet. Das Titelblatt zieren neun Emblemata mit Bezug auf die Macht der Herrschers. Der Anhang des Werkes enthält weitere vier Emblemata mit sechszeiligen Epigrammen.⁷ Unter den drei weiteren Stichen, die das Buch enthält, zeigt der erste den Autor selbst im Alter von 50 Jahren, wie die Bildunterschrift verrät. (In den drei Jahre später erschienenen Fürstenspiegel *Lectio principum* wurde das gleiche Bild aufgenommen.) Ein weiterer Stich zeigt die Stadt Eperjes, der dritte das fahngeschmückte Interieur der lutheranischen deutschen Kirche, der Hauptkirche von Eperjes, mit festtäglicher Gemeinde.⁸ Den Aufschriften zufolge wurde János Weber am Sonntag, dem 5. März 1662, in sein Amt eingeführt. Seine Wahl zum Oberbürgermeister war bereits 1661 erfolgt.⁹ Dieses Ereignis verlieh dem *Regenten Spiegel* die Aktualität, war doch der Inhaber des Bürgermeisteramtes der "Regent" einer kleineren Gemeinde und das Werk damit auch die Zusammenfassung seiner moralischen Verpflichtungen und Aufgaben,¹⁰ eines Sendungsbewußtseins, das der Autor - seinen persönlichen Ambitionen gemäß - im Rahmen eines Fürstenspiegels mit einem ganz speziellen Symbolsystem formulierte.

Das Werk ist mit zwei unterschiedlichen Widmungen überliefert. In der einen Variante gilt die Widmung dem Grafen Johann Rottal, dem Wiener Beauftragten für die Angelegenheiten Ungarns, in der anderen dem Erzbischof György Szelepcsényi. Beide waren Taufpaten des gerade geborenen Weber-Sohnes.¹¹ Die politische Loyalität Webers scheint also eindeutig, und seine Person ist anscheinend über jeden Zweifel erhaben.

Grundidee und Bedeutung des *Janus bifrons* lassen sich wie folgt zusammenfassen. Schon die lateinischen und deutschen Grußgedichte am Anfang des Buches deuten auf den Autor, auf Janus mit den zwei Gesichtern, der zugleich Arzt und Bürgermeister der Stadt war. Der glückliche Gleichklang mit dem Vornamen Webers macht deutlich, daß das Werk auch vom Autor selbst handelt. Die Komposition macht die Auffassung des Arztes und Richters Weber deutlich: die einzelnen Körperteile des Menschen als eines physischen Wesens stellen die fürstlichen Pflichten und Tugenden dar. Der Mensch ist zugleich ein physisches und politisches (d.h. soziales) Wesen und kann somit gleichzeitig zum Gegenstand zweier Wissenschaften werden. Weber, der Arzt und Richter, findet die politisch-moralischen Kategorien im Bild des physisch existierenden Individuums ausgedrückt. Dieser Ausdruck kann symbolisch, aber auch ganz konkret sein. In dem Teil, der dem eigentlichen Text des Werkes vorangeht, unmittelbar nach der Zueignung an den Leser, findet sich der lateinische Text des 101. Psalms mit tabellarischer Auflösung.¹² Darin erklärt Weber den Psalmentext symbolisch: jedem einzelnen Vers des Psalms ordnet er (lateinisch) je ein Körperteil bzw. Organ zu. Das bildet das Gerüst des aus 21 Abschnitten bestehenden Gesamtwerks. Jede Kapitelüberschrift des *Janus bifrons* benennt ein (oder zwei) Körperteile, Organe oder physische Eigenheiten des Regenten, dazu gesellt sich die politisch-moralische Erklärung mit Hilfe der üblichen biblischen, antiken, mittelalterlichen und moderneren Zitate. Zum Beispiel *Haupt*: "Princeps Caput est Reipublicae, uni subjectus Deo" (ein Plutarch-Zitat); *Augen*: "An dem Haupt finden sich die Augen, welche bey einem Regenten müssen Offen, Scharffsichtig und Machtsam sein"; *Nase*: "Unter und zwischen den Augen findet sich die Nase, dabey ein Regent das Nosce Te Ipsum zu bedenken hat"; *Athem*: "Endlich hat Sich ein Regent bey dem Athem des Endes Seines Ampts und Lebens zu erinnern".¹³ Eine weitere Parallelität des *Janus bifrons* stellt der Auszug aus einer Rede dar (*Extract Des Valet-Sermons, So auff dem Rathaus gesehen*), der schließlich in den Anhang gelangte; Weber zeigt darin die Ähnlichkeiten zwischen Ärzten und Regenten auf. Der auch hier parallel in zwei Spalten gedruckte Text führt im ersten Kapitel mit dem Titel "Regenten werden den Aertzten vergleichen" in 26 Punkten auf der linken Seite die Eigenschaften des Arztes, auf der rechten die des Regenten an.

Beispiel: "Den Artzt hat Gott erschaffen" - "Alle Obrigkeit ist von Gott geordnet", oder: "Der Artzt dienet bey Tag und Nacht" - "Gutte Regenten schliessen ihre Thor und Ohren nimmer zu".¹⁴ In der Auffassung des Arztes und Richters von Eperjes stellen also Physik und Politik die beiden Gesichter des Janus dar, das in der Gesellschaft als politischem Körper zur Einheit wird. - Nicht zuletzt äußern sich die beiden Gesichter des Janus auch in der Zweisprachigkeit.¹⁵

Weiterer Forschung bedarf noch die Erschließung der unmittelbaren literarischen Vorgeschichte des *Janus bifrons*. Zur Klärung bieten sich gleich drei Ausgangspunkte an. Einer wäre jene Bemerkung, die Weber vor der Deutung des 101. Psalms in seiner Einleitung "An den günstigen Leser" äußerte: "... habe ich also einen kurtzen Extract der Geistreichen Erklärung D. Vechners über den 101. Psalm, als ein formiertes Perspectiv beylegen wollen, dadurch, wie in einem Anblick der ganze Kreiß deß Spiegels penetriret und gesehen kan werden".¹⁶ Es ist mir bisher noch nicht gelungen, jenen D. Vechner (vielleicht Fechner?) ausfindig zu machen, der den 101. Psalm so geistreich erklärt haben soll.¹⁷ - Richtungsweisend für die Erkundung der Vorgeschichte könnten auch einige Zeilen Béla Pukánszkys über Weber sein, nach denen die Vorbilder für Webers Fürstenspiegel bei Philipp Harsdörfer und Georg Neu

mark zu suchen seien.¹⁸ Leider habe ich deren Werke in Budapest noch nicht ausfindig machen können;¹⁹ wenn man allerdings die Behauptung Pukánszkys auch philologisch untermauern könnte, ließen sich daraus Rückschlüsse über die Beziehungen der Fruchtbringenden Gesellschaft zur Literatur Ungarns ziehen.²⁰ Weiterer Forschung harret schließlich die Frage, auf welche unmittelbaren Vorbilder Weber zurückgriff, als er die Medizin mit der Politik in Verbindung brachte, diente doch die *medicina* bereits seit der Frührenaissance als Modell für die *philosophia practica*.²¹

János Webers zweiter Fürstenspiegel erschien 1665 zweisprachig unter dem Titel *Lectio Principum, das ist Regenten Lection*.²² Die schon in *Janus bifrons* beobachtete Zweisprachigkeit kommt hier lückenlos zur Geltung: der lateinische und der deutsche Text laufen parallel in beiden Spalten jeder Seite. Darüber hinaus birgt *Lectio principum* einen weniger offensichtlichen Dualismus. Das Werk gehört zum Genre des

Füsten spiegels, demnach wäre zu erwarten, daß es Weber als Richter einer freien königlichen Stadt dem Regenten, eventuell auch einem Fürsten der königlichen Familie, widmete. Weber aber hatte sich als Fürsprecher der lutheranischen Adligen und Bürger Eperjes' freiwillig die Bewahrung der geistigen und materiellen Autonomie der Stadt auf die Fahnen geschrieben - gegebenenfalls auch gegen die königliche Macht. Den Widerspruch von Loyalität und Souveränität löste Weber, indem er unmittelbar hinter das Titelblatt der *Lectio principum* ein ganzseitiges Bild Kaiser Leopolds, den nach der Unterschrift in Versen "durch gekrönte Keyser", einfügte. Das Werk selbst freilich steht in keinerlei Beziehung zur Person des Kaisers, selbst die Widmung ist an 73 namentlich genannte Bürger von Eperjes gerichtet, unter ihnen solche (z.B. Georgius Fleischhacker und Sigismundus Zimmermann), die Leopold 1687 hinrichten ließ.²³

Aktualität wurde dem Erscheinen der *Lectio principum* dadurch verliehen, daß Weber 1664 nun schon zum vierten Mal zum Bürgermeister von Eperjes gewählt wurde,²⁴ und so mangelt es auch diesem reich ausgestattete Buch - ähnlich dem *Janus bifons* - nicht an der Lobpreisung Webers. Gleich der dem Bildnis Kaiser Leopolds folgende reich verzierte Stich zeigt den Autor (das gleiche Bild findet sich bereits im *Janus bifons*), und auch das folgende Bild zeigt Weber, wie er in seiner Kutsche von Vögeln in die Höhe getragen wird; die Bildunterschrift lautet "Sic itur ad alta". Die nächste Seite zeigt in emblematischer Darstellung mit der Aufschrift "amore" und "labore", in zwei Säulen eingraviert, 24 fürstliche Tugenden als "Felicitas principum". Auch die an Weber adressierten Gratulationstexte in deutscher und lateinischer Sprache fehlen nicht. Zu den Autoren der Gedichte und Prosatexte gehörten János Bayer, Rektor des Lyceums von Eperjes, der Konrektor Izsák Zabanius, mehrere Mitglieder des Lehrkörpers, sogar die jesuitischen Dozenten der Hochschule zu Kassa (Kaschau, Košice).

Die genannten Äußerlichkeiten des Buches deuten darauf hin, daß Weber eher die Interessen der Bürger von Eperjes (und seine eigenen) und nicht die des Regenten vor Augen hatte. In der an die Bürger von Eperjes gerichteten Widmung liefert er eine originelle Begründung für die Wahl des Genres. Demnach seien Schule und Gesellschaft untrennbar miteinander verbunden, schließlich würde sich jeder Mensch von Stand

und Rang die Bildung, die ihm später seine Arbeit verrichten helfe, in der Schule aneignen. Deshalb sei jeder der Schule zu Dank verpflichtet. Und das um so mehr, als auch die jungen Männer, die in der Wissenschaft und im gesellschaftlichen Leben später eine leitende Position einnehmen, die Schule absolviert haben. Weber zitiert das Beispiel eines alten Schulmeisters, der den Brauch einführt, bei Eintritt in die Schule die Schüler als Doktoren, Magister, Regenten, Künstler, Handwerker und Untergebene zu begrüßen. So wendet sich auch Weber (unter Berufung auf Salomon) an die Jugend von Eperjes, die den Befehl der Väter und das Gesetz der Mutter (der Stadt Eperjes) in ihren Herzen verbinden sollen.²⁵ Auf diese Weise wird die Aufzählung der fürstlichen Tugenden zu einer hochrangigen moralischen Lektion für die Jugend von Eperjes.

Die fast zweihundert Seiten umfassende, nicht in Kapitel untergliederte Schrift macht deutlich, daß Webers Bild des idealen Herrschers von den christlich-humanistischen Idealen geprägt war. Mit Hilfe von (auch bei anderen häufig zitierten) Gemeinplätzen aus der Bibel und aus der griechischen und lateinischen Literatur wird uns das Bild eines tief religiösen, gerechten, gut beratenen, familienliebenden Herrschers entworfen. Weber schreibt über den göttlichen Ursprung der Macht,²⁶ über die Rolle der glücklichen Fügung, über die Wahl des günstigen Augenblicks, über den für einen Regenten unabdingbaren Sinn für das Praktische, über die Rolle der Räte. Ausführlich analysiert er die Mißstände des höfischen Lebens und gelangt schließlich zu der Schlußfolgerung, selbst der Wald sei weniger gefährlich denn eine Schar schmeichelnder Untertanen. So müsse man sich in den Wäldern nur vor den Zähnen der Tiere, in den Städten dagegen vor allen Körperteilen der Menschen hüten.²⁷ Auch der Topos, der auf die Ähnlichkeit des menschlichen und gesellschaftlichen Organismus verweist, fehlt hier nicht, diesmal mit dem Hinweis auf ein Märchen von Menenius Agrippa, "dadurch er einen unstreiblichen Nahmen erlanget", wie Weber vermerkt.²⁸ Abweichend von früheren Gepflogenheiten und auch von der Methode des *Janus bifrons* nennt Weber nicht die genauen Quellen seiner Zitate, er verweist nur im Textkontext und auch dann vielfach ungenau auf die zitierten Autoren. Die *Lectio principum* erscheint in der Komposition etwas unausgewogen, manche Teile (z.B. jene über den Rat und die Räte) sind unverhältnismäßig umfassend ausgeführt, was auch einiges über sein

eigenes Interesse verrät. Bei der Einteilung der Tagesaufgaben empfiehlt er z.B. den Rat eines "klugen Holländers" (Lipsius?), der folgende ideale Einteilung der 24 Stunden vorschlägt: "4 Stunden zum Gebeth; 3. Stunden zum essen und trincken; 2 Stunden zur zuläßiger Ergeßlichkeit; 7 Stunden zum Schloff; und 8. Stunden zu der Berufsarbeit".²⁹ In dem Abschnitt über die Enthaltſamkeit schöpft Weber aus seinen medizinischen Kenntnissen und erörtert ausführlich ſeine Anſichten über die phyſiſchen Bedürfniſſe des Menſchen. Unter den Verweiſen fehlen ſeltſamerweiſe die zeitgenöſſiſchen ſtaatswiſſenſchaftlichen Autoren, nur in einigen Fällen finden wir Autoren aus dem 16. Jahrhundert. Er wendet ſich gegen eine Haltung, die er machiavelliſtiſche Moral nennt, die nur den privaten Vorteil ſucht und nicht das Wohl der Gemeinſchaft im Auge hat. Eine ſolche Haltung laſſe ſich, ſo Weber, weder theologisch noch politiſch begründen.³⁰ Dagegen erklärt er unter Berufung auf Luther, daß die lenkende Macht in der Stadt jedermanns Diener und Untergebener ſein müſſe und daß jeder, der über Macht verfüge, der Diener aller Diener zu ſein habe, wie auch die Ärzte keine Herren, ſondern Diener der Natur ſeien.³¹ Dieſe Äußerungen, mit denen ſich Weber an die eigene kleine Gemeinſchaft wendet, machen die *Lectio principum* über die allgemeinen Feſtſtellungen hinaus zu einem beſonderen Werk. Hier erwähnt er, daß der Regent der lateiniſchen Sprache in Wort und Schrift mächtig ſein müſſe,³² daß die Kinder in ſeiner eigenen Stadt aber gleich drei Sprachen mit der Muttermilch einſaugen würden: das Deutſche, das Ungariſche und das Slowakiſche.³³

Die wirkliche Bedeutung der beiden Weberschen Fürſtenſpiegel ſehe ich in der *Anwendung der Theorie*. In jenem Jahrhundert, da die Politik zur Wiſſenſchaft wurde, verſuchte der Oberbürgermeiſter von Eperjes im Rahmen eines europaweit populären literariſchen Genres das Unmögliche: die Harmoniſierung des herrſchaftlichen Abſolutismus mit den Inter-eſſen des ſtädtiſchen Bürgertums. Auch in ſeinem Leben verwirklichte ſich dieſe Abſicht immer wieder. Vermutlich brauchte Eperjes damals, in den ſechziger Jahren des 17. Jahrhunderts, zumindest dieſe Schein-Loyalität, hatte ſich die Stadt doch zu einem kühnen Schritt entſchloſſen. Das alte Gebäude des berühmten Kollegiums reichte für die Schüler nicht mehr aus, daher beſchloß man - einige Jahre nach der Gründung der jeſuitiſchen Uni-verſität von Kaſchau - die Errichtung eines neuen, größeren

Gebäudes.³⁴ Noch bedeutender war der Plan eines fast schon Universitätsniveau erreichenden zehnklassigen Lyzeums unter der Leitung eines aus Magdeburg berufenen Rektors. Die Behörden der Stadt und die Kirchenleitung arrangierten alles im größten Einvernehmen. Kaiser Leopold, der von Erzbischof György Szelepcsényi über die Vorgänge in Eperjes auf dem Laufenden gehalten wurde, versuchte mehrfach, den Eperjeser Plan zu vereiteln. Der Kaiser bemängelte die Überdimensioniertheit des Gebäudes und betonte, daß zur Gründung einer Akademie die Genehmigung des Königs nötig sei. Die Kühnheit und Opferbereitschaft der Bürger von Eperjes sowie die ausländischen Spenden (vor allem aus Schweden) ermöglichten, daß die neue Schule 1667 eröffnet und in der Folgezeit erweitert werden konnte - soweit das die historischen Ereignisse nicht verhinderten. Auch Weber selbst gehörte zu den Sponsoren.³⁵ In dem neuen Lyzeum pulsierte ein lebhaftes und offenes schulisches Leben. Am 4. Oktober 1669 wurde Illés Ladivers Bearbeitung des Gryphius'schen Papinianus-Dramas gespielt. Die Zwischenszenen zwischen den einzelnen Akten wurden in immer anderer Sprache - ungarisch, deutsch, slowakisch - vorgetragen.³⁶ In den neuen Lehrplan wurde auch der Unterricht in Politik aufgenommen.³⁷ Dozent für Politik war Illés Ladiver, er unterrichtete in Eperjes ab 1667.³⁸ In dem äußerst reichen handschriftlichen Hungarica-Material, das im Seminar für Hungarologie der Humboldt-Universität zu Berlin aufbewahrt wird, finden sich mehrere Dokumente mit Bezug auf das Wirken des Lyzeums von Eperjes. Dazu gehört auch das handschriftliche Lehrmaterial Illés Ladivers im Fach Politik.³⁹ Hier soll auch jene andere Handschrift erwähnt werden, die in der Kopie von Georg Michaelis Cassai aus der Zeit um 1670 überliefert ist. Dieser 168 Seiten umfassende *Index politicus* stellt das Gerüst der Politikwissenschaft dar.⁴⁰

Auch im eigenen Leben versuchte Weber, die Treue zum Hof mit der Unabhängigkeit in Einklang zu bringen. In jungen Jahren, in den dreißiger und vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts, reiste er als Abgesandter von Eperjes mehrmals nach Wien und Preßburg. In der Kaiserstadt begegnete man ihm mit Sympathie, er hatte Zugang zu den höfischen Kreisen.⁴¹ Aus Wien brachte er sich auch seine Ehefrau, die Tochter der Dichterin Johanna Elisabetha Westonia, mit, die er 1643 heiratete. Ihre Ehe währte nicht lange, seine Frau starb 1647 nach langer Krankheit. Die für die

Beerdigung verfaßte und gedruckte Grabrede zerstreut die Legende, seine Frau habe ihm vier Söhne geboren und den 1683 verstorbenen Weber überlebt.⁴² Aus der Grabrede erfahren wir, daß sie nur einen Sohn hatten, der noch vor 1647 starb.⁴³ Die anderen Kinder Webers wurden zwischen 1650 und 1665 geboren;⁴⁴ über seine zweite Frau ließen sich bislang allerdings keine Angaben ausfindig machen.⁴⁵ Weber machte sowohl in gesellschaftlicher als auch in materieller Hinsicht immer weiter Karriere. Anfang der sechziger Jahre errang er den Titel eines Erbapothekers von Oberungarn, und 1663 wurde er in den Reichsadelstand erhoben.⁴⁶ 1655 nahm er als Abgesandter von Eperjes an der Krönung Kaiser Leopolds in Preßburg teil.⁴⁷ Er unterhielt gute Beziehungen nicht nur zum kaiserlichen Hof, sondern auch zu Ferenc Wesselényi und Mária Széchy.⁴⁸ Den überlieferten Angaben zufolge war er für den Palatin und seine Gemahlin nicht nur Hausarzt, sondern eine Art "Berater in allen Lebenslagen".⁴⁹ Aus diesem Grunde halte ich es für unvorstellbar, daß Weber von der landesweiten Verschwörung, die noch vom Hofe Zrinyis ausging, nichts gewußt haben soll. Mangels konkreter Fakten kann man sich dennoch nur zurückhaltend über die Rolle Webers in der politischen Bewegung äußern. Tatsache ist, daß man ihn 1670 nach der Aufdeckung der Verschwörung gefangen nahm und am 17. April 1671 vor das Preßburger *judicium delegatum* zitierte.⁵⁰ Im Frühjahr 1673 konvertierte er zum katholischen Glauben,⁵¹ eher er zwischen 1675 und 1682 erneut das Amt des Bürgermeisters von Eperjes bekleidete. Als Tököly 1682 die Stadt einnahm, wurde Weber wieder evangelisch.⁵² Am 7. Mai 1684 fand seine Beerdigung statt.⁵³ Die einst reiche und mächtige Familie zerfiel, Caraffa zwang die beiden Söhne Webers, sich in ihren Geständnissen gegenseitig zu belasten, und ließ sie später hinrichten.⁵⁴

Johann Weber (der sich nur manchmal János Weber nannte) spürte und wußte, daß sich seine geliebte Heimat, das "Ungernland", in vielfacher Gefahr befand. Deshalb zeigte er der Welt ein Janus-Gesicht, tatsächlich aber war er ein humanistisch gebildeter Wegbereiter für eine vernünftige bürgerliche Entwicklung. Sein Bekenntnis lautete: "Salus populi suprema lex esto".⁵⁵

Anmerkungen

- 1 Deutsch: *Amuletum Das ist Ein kurtzer vnd Nothwendiger Bericht zur Zeit der Pestilentz*, Bártfa. 1644. Dazu bibliographische Angaben in: SZABÓ Károly, *Régi magyar könyvtár*, I-III, Budapest 1879-1898, Band II: RMK II, 641; ungarisch: *Amuletum, az az Rövid és szükséges oktatás a' Döh-halálról*, ebenda 1645 (RMK I, 767); slowakisch: *Amuletum, to jest krátká zpráva a potřebná o moru*, Leutschau, 1645. Vgl. *Régi magyar költők tára*, 17/9, Drucklegung: VARGA Imre, Budapest 1977, 642. Abk.: RMKT.
- 2 *Wappen der Königl. Freyen Stadt Epperies...*, Leutschau 1668 (RMK II, 1150).
- 3 Zahlreiche Angaben über Weber finden sich in einer Arbeit aus dem 18. Jh.: WESZPRÉMI István, *Succinta medicorum Hungariae et Transylvaniae biographia*, Lipsia, Wien, 1774-1787. Ungarische Übersetzung: WESZPRÉMI István: *Magyarország és Erdély orvosainak rövid életrajza*, ford. KŐVÁRI Aladár, erstes Hundert, Budapest 1960, zweites Hundert, Budapest 1968. Seit dem 17. Jh. sind in neuer Ausgabe lediglich die ungarischsprachigen Gedichte im *Amuletum* wieder erschienen: RMKT 17/9, 239-243. Verweis auf einschlägige slowakische Fachliteratur: ebenda 642. (Weitere Hinweise auf Fachliteratur s. untenstehend)
- 4 STOLL Béla - VARGA Imre - V.KOVÁCS Sándor: *A magyar irodalomtörténet bibliográfiája 1772-ig*, Budapest 1972; *A magyar irodalom története II*, szerk. KLANICZAY Tibor, Budapest 1964; *Magyar irodalmi lexikon*, II, főszerk. BENEDEK Marcell, Budapest 1965.
- 5 HARGITTAY, Emil, *Die Fürstenspiegel in Ungarn im 17. Jahrhundert*, in: Berliner Beiträge zur Hungarologie 6, hrsg. von Paul KÁRPÁTI, László TARNÓI, Berlin-Budapest, 1993, 63-66.
- 6 RMK II, 992; 992a. Der Grund für die zwei Varianten besteht darin, daß der gleiche Text mit zwei unterschiedlichen Widmungen erschienen ist (s. untenstehend). Das Werk steht deutschsprachig in

der einen Spalte, in der anderen die meist auf lateinisch (zu einem geringeren Teil deutsch) abgefaßten Zitate und Marginalien.

- 7 Der Unterzeichner des ersten ("Artibus ingenuis") ist "Johannes Frideric Weber", der des zweiten ("Labore") "Johannes Weber junior", des dritten ("Comite fortuna") "Daniel Weber" - vermutlich sämtlich Webers Kinder, über deren Namen und Zahl in der Fachliteratur unterschiedliche Ansichten vertreten werden (s. untenstehend). Der "Verfasser" des Gedichts Nr. 4 - lediglich als Geste anzusehen - mag mit dem Johann Georg Weber identisch gewesen sein, der laut Widmung im Buch (datiert vom 5. März 1662) kurz zuvor geboren worden war (Geburtsdatum: 20. Januar 1662; FRENYÓ Lajos (Kövényi), *Adalékok városunk történetéhez. Weber János áttérése Új Világ*, 1933, Nr.46, 5)
- 8 Auf dem Stich sind die wichtigsten Personen mit Nummern gekennzeichnet (Z.B. "5. des Richters drey Söhne mit Ihren Praeceptore")
- 9 Außer in der Beschriftung des Bildes vom erwähnten Kircheninneren steht dies auch auf dem Titelblatt des Buches.- Im 17. und 18. Jh. wurde das Amt des Stadtrichters (= Bürgermeister) in mehreren dieser Städte (Neusohl, Kronstadt, Leutschau, Ödenburg) von Ärzten bekleidet; MAGYARY-KOSSA Gyula, *Magyar orvosi emlékek. Értekezések a magyar orvostörténelem köréből*, I, Budapest, 1929, 64. In den freien Reichsstädten wurden die Bürgermeister in Abständen von 1-3 Jahren neu gewählt; CSIZMADIA Andor - KOVÁCS Kálmán - ASZTALOS László, *Magyar állam- és jogtörténet*, Budapest, 1978, 196. Weber wurde in seinem Amt jährlich bestätigt.
- 10 Eine ähnlich intensive Identifikation mit seinem Amt mag Péter Révay, nachdem er zum Kronhüter berufen worden war, zur Abfassung seiner Lehre von der Heiligen Krone bewogen haben. Révay "erachtete die Abfassung der Geschichte der Krone als zu seiner Berufung gehörig"; BÓNIS György, *Révay Péter*, Budapest, 1981, 33.

- 11 Über die Geburt und die Taufe von Johann Georg Weber: FRENÝÓ, 1933, 5.
- 12 Der Psalm Nr 101 ist ein beliebter Topos der zeitgenössischen internationalen politischen Literatur gewesen. Bei Bruno Singer finden sich unter den deutschen Fürstenspiegeln des 16. und 17. Jh. mehrere, die eigentlich auf Luthersche Kommentare zurückführbare Interpretationen des Psalms Nr.101 sind: Johann Willing (1570), Polycarp Leyser (1605), Tobias Herold (1620), Arnold Mengerling (1646) und Georg Neumark (1655, 1675); Bruno SINGER, *Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation* München, Wilhelm Fink Verl. 1981.
- 13 *Janus bifrons*, A2a (Haupt); B2b (Augen); B4b (Nase); H1b (Athem).
- 14 Punkt 2 und 12 auf den Seiten 1b und 2a.
- 15 In weiteren drei Teilen des Anhangs führt Weber - erneut in zwei Spalten - die drei biblischen Topoi des Herrschers anhand von Parallelen aus: der Herrscher wird mit dem Hirten in 10, mit dem Schiffsmeister in 8, mit dem Vater in 6 Punkten verglichen.
- 16 In der Reihe der nicht gekennzeichneten Blätter ist die Seite mit dem Zitat zwischen dem Begrüßungsgedicht von Matthias Patzer und der Tabelle des Psalms Nr. 101 zu finden.
- 17 Der bei Jöcher erwähnte schlesische Professor Daniel Vechner (Gest. 1632) sowie der evangelische Theologe David Vechner (1594-1669) kommen nicht in Frage, denn sie haben - wie es scheint - über den Psalm Nr. 101 nicht geschrieben. Wohl aber gibt es einen Kommentar des Bruders von David Vechner, Georg Vechner (1590-1647) mit dem Titel *Regia animi professio a Davide facta es Psalm 101*; Christian Gottlieb JÖCHER, *Allgemeines Gelehrten Lexikon* IV, Leipzig, 1751, 1485-86.
- 18 "In seinen beiden Hauptwerken: *Natürlicher Regenten-Spiegel* (1662) und *Politische Anleitung, wie ein Christlicher junger Regent... löblichen Regierung füglich anzuleiten seyn möchte* (1665) macht er von allen Raffinessen der barocken Gestaltungskunst reichlich Gebrauch; seine Muster waren Philipp Harsdörffers *Geschicht-*

Spiegel (1654) und der *Davidische Regenten-Spiegel* (1655) des Kirchenlieddichters Georg Neumark; wie sie geht auch Weber von der Heiligen Schrift aus, gerät aber sehr bald in die Welt des Profanen hinüber, wo er sich regelrecht ergötzt an den ausgesuchtesten Symbolen, die häufig die Grenzen des Komischen überschreiten, wenn er z.B. an jeden einzelnen Körperteil des idealen Fürsten langatmige Erklärungen knüpft, oder wenn er selbst im trivialsten Moment des fürstlichen Tagesablaufs den symbolischen Ausdruck irgendwelcher geheimen sittlichen Macht erblickt." PUKÁNSZKY Béla, *A magyarországi német irodalom története*, Budapest 1926, 321-322.

- 19 In der Universitätsbibliothek Budapest, in der Bibliothek des Ungarischen Akademie der Wissenschaften, in der Nationalbibliothek Széchényi und in der Ráday-Bibliothek nicht vorhanden. (Sie im Ausland zu studieren hatte ich vorläufig keine Möglichkeit.)
- 20 Der für seine obskuren sprachlichen und poetischen Spielerein bekannte Harsdörffer (s. Rosemarie ZELLER, *Spiel und Konversation im Barock*, Berlin-New York, 1974) gehörte ab 1642 der Fruchtbringenden Gesellschaft an (*Világirodalmi Lexikon*, főszerk. Király István, IV, Budapest 1975, 246). Georg Neumark trat der Gesellschaft 1653 bei (Franz KNAUTH, *Georg Neumark nach Leben und Dichten*, Langensalza, 1881, 23). - Mit Blick auf die Auslandsbeziehungen ist zu erwähnen, daß uns über Webers Auslandsstudien nichts Gewisses bekannt ist. Weder bei DEMKÓ Kálmán, *A magyar orvosi rend története*, Budapest 1894, 359-361 noch bei PÁRKÁNYI Dezső, *Magyar orvosok és orvostudomány a 17. században*, Székesfehérvár, 1913, 132-133 ist er unter den Ärzten erwähnt, die im Ausland studiert haben. In seinen jüngeren Jahren ist er des öfteren in Wien gewesen. Dort lernte er seine spätere Frau, die Tochter der berühmten englischen humanistischen Dichterin Johanna Elisabetha Westonia kennen. Die aus Glaubensgründen emigrierte Katholikin Westonia war über Prag nach Wien gekommen; in Prag hatte auch Albert Szenci Molnár Kontakt zu ihr (VÁSÁRHELYI Judit, *Eszmei áramlatok és politika Szenci Molnár Albert életművében*, Budapest 1985, 63). Weber hat sich in seinen Schriften

- mehrfach auf sie berufen, z.B. in *Janus bifrons*, B3a und in *Lectio Principum*, L3b-L4a). Miklós Latkóczy meint, Weber habe die "Bibliothek seiner gelehrten Schwiegermutter" benutzt; LATKÓCZY Miklós, *A humanizmus egy elfeledett nőalakja. Elisabetha Joanna Westonia*, Eperjes, 1891, 46. Laut Ágnes Várkonyis mündlicher Mitteilung verfügt Marie Mareč-ková über das Bibliotheksverzeichnis von Eperjes.- Und schließlich noch ein Bezug: Weber hatte einen aus Westfalen stammenden Apotheker-Eleven in Eperjes, der *Janus bifrons* einen poetischen Gruß widmete.
- 21 Horst DREITZEL, *Protestantischer Aristotelismus und absoluter Staat*, Wiesbaden, Franz Steiner Verl. 1970, 116-122.
 - 22 RMK II, 1057. Auf dem äußeren Titelblatt des Werkes steht die Jahreszahl 1664, im inneren hingegen und zum Schluß der Zueignung (d1a) 1665.
 - 23 *Magyarország történeti kronológiája II, 1526-1848*. Főszerk. BENDA Kálmán, Budapest 1982, 509.
 - 24 "Felix imperes Webere, jam quartum iudex exoptatissime, felicissime!" - ist in der *Salutatio* (d2a) der Jesuiten (!) von Kaschau zu lesen. Gattungsmäßig mag der *Lectio principum* jene Grußansprache verwandt gewesen sein, die von Johann Bocatius anfang 1604 bei der Abgabe des Bürgermeisteramtes von Kaschau gehalten wurde. (*Regentenspiegel. Eine Oration vom Stand der Obrigkeit...*Bibliographische Angaben: *Régi magyarországi nyomtatványok*, I-II, szerk. BORSA Gedeon, HERVAY Ferenc, Budapest 1983, 906. Von einem erhalten gebliebenen Exemplar ist nichts bekannt.)
 - 25 Ebenda C4a
 - 26 "Regenten... alle ihre Macht und Gewalt von Gottes Gnaden haben", "Principes...omnem suam Potestatem ex Gratia Dei habere" (M2b).
 - 27 Ebenda H2b
 - 28 Ebenda S1b
 - 29 Ebenda B4b

- 30 Ebenda H3b
- 31 Ebenda
- 32 Ebenda L4a
- 33 "in unserer Stadt den Kindern durch die Mutter-Milch drey Sprachen; als Teütsch; Ungarisch; und Windisch beygebracht werden"; "nostra in Civitate tres lingvae, Germanica nempe, hungarica et Slavica, cum lacte materno liberis infunduntur"; L4b.
- 34 Die Akademie zu Kaschau nahm im November 1660 ihre Tätigkeit auf; MÉSZÁROS István, *Az iskolaügy története Magyarországon*, Budapest 1981, 308.- "Az eperjesi iskola történetének III-ik időszaka". HÖRK József, *Az eperjesi ev. ker. kollégium története*, Kassa, 1896,1-27.- "1660-ban annyi volt a tanuló, hogy nem fért az iskolába", ebenda 66.- Eperjes war übrigens "Kassa után Kelet-Szlovákia legnépesebb városa", "1617-ben Eperjesen 4700-5100 lakos élt és a számuk 1670-ig állandóan gyarapodott". Marie MA-REČ KOVÁ, *Eperjes társadalmi szerkezete a XVII. században in: A Thököly-felkelés és kora*, szerk. BENCZÉDI László, Budapest 1983, 71.
- 35 Weber unterstützte das neue Lyzeum mit 200 ungarischen Gulden, so viel betrug das Jahresgehalt eines Lehrers in der Oberstufe; HÖRK, 1896, II, 6.
- 36 THALY Kálmán, *Thököly Imre és iskolatársai mint színjátzók*, in: *Századok*, 1880, 411-417; ANGYAL Dávid, *Gryphius a magyar színpadon*, in: *Philológiai dolgozatok a magyar-német érintkezésekről*, szerk. GRAGGER Róbert, Budapest 1912, 75-76. Die Papinianus-Geschichte war im 16. und 17. Jh. ein häufig genutzter und verarbeiteter "Modellkonflikt": Wilhelm KÜHLMANN, Der Fall Papinian: Ein Konfliktmodell absolutistischer Politik im akademischen Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Hof, Staat und Gesellschaft in der Literatur des 17. Jahrhunderts*, hrsg. von Elger BLÜHM, Jörn GARBER, Klaus GARBER, Amsterdam, 1982 (Daphnis, Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur. Bd. 11, Heft 1-2, 223-252)

- 37 Über die politische Bedeutung der Reorganisation des Kollegiums in Eperjes: ZOMBORI István, *A felvidéki evangélikus értelmiség*, in: *A magyarországi értelmiség a XVII-XVIII. században*, szerk. ZOMBORI István, Szeged, 1984, 88-90.
- 38 Neuerdings publizierte Dokumente in Verbindung mit den Söhnen der Familie Petrőczy bestätigen, daß Ladiver bereits 1667 in Eperjes gelehrt hat; S.SÁRDI Margit, *Három főrangú ifjú az Eperjesi Kollégiumban (1667-1670)*, in: *Magyar Pedagógia*, 1991, Nr.3-4, 234,236.
- 39 Andor Tarnai hat mich darauf aufmerksam gemacht. Signatur: MS 92; PÁLFY, Miklós, *Katalog der Handschriftensammlung der Hallenser Ungarischen Bibliothek*, Halle, 1965, Nr. 92, ff 117-175. Ausführlicher s. HARGITTAY, 1993, 66.
- 40 Signatur: MS 22, PÁLFY, 1965, Nr.22.
- 41 Weber besuchte auch Vorstellungen im Hoftheater; WEBER, 1668, 138-139; LATKÓCZY, 1891, 46.
- 42 Bei LATKÓCZY, 1891, 47-48 heißt es, die Weston-Tochter und Weber hätten vier Söhne gehabt. Er schreibt durchweg von einer Felicitas Weber, weil er sie vermutlich mit Webers Tochter Felicitas aus dessen zweiter Ehe verwechselt (FRENYÓ, 1933,5). Siehe noch: TARDY Lajos, *Régi feljegyzések Magyarországról*, 1982, 78. Szinnyei gibt Webers Todesjahr mit 1688 an: SZINNYEI József, *Magyar írók élete és munkái*, XIV, Budapest 1894, 1448.
- 43 János Heltai machte mich auf den Druck aufmerksam: (Samuel DÜRNER, *Christlicher Leich-Sermon... zum Ehren-Gedächtnuß der... Frauen Johanna Elisabeth gebohrnen Löwin des herrn Johannis Weberi... Aß dieselbe 19 Tag Martij, anno 1647, im Herrn eingeschlaffen und den 21 Martij mit christlichen Ceremonien in ihr Ruhe-Bettelein ist versetzt worden...* Leutschau, 1647 (RMK II, 674).
- 44 Zwischen 1650 und 1665 wurden Weber sieben Kinder geboren. Die zuverlässigsten Daten s. FRENYÓ, 1933, 5.
- 45 Lajos Kossuth entstammte mütterlicherseits der Familie Weber; NAGY Géza, *Kossuth Lajos eredete*, in: *Turul*, 1894, 55, 65. J.E.

Westonia konnte aber, wie dies bei TARDY, 1982, 65, 75 behauptet wird, seine Vorfahrin nicht gewesen sein.

- 46 MAGYARY-KOSSA, III, 1931, 317
- 47 LATKÓCZY, 1891, 45.- In *Wappen* gibt es eine detaillierte Beschreibung der Krone; WEBER, 1668, 168 ff.
- 48 Weber war mit Murány zudem durch "enge politische Bande" verbunden; R.VÁRKONYI Ágnes, *A rejtőzködő Murányi Vénus*, 1987, 111.
- 49 ACSÁDY Ignác, *Széchy Mária, 1610-1679*, Budapest 1885, 163-164.- Mária Széchy war die Taufpatin von Felicitas Weber 1663, von Paul 64 und von Anna 65; FRENÝÓ, 1933, 313.
- 50 PAULER Gyula, *Wesselenyi Ferencz nádor és társainak összeesküvése, 1664-171*, II, 1876, 313.
- 51 Weber konvertierte zum Katholizismus in der Zeit zwischen dem 14. März und 19. April 1673; FRENÝÓ, 1933, 4.- Der Freispruch durch Leopold I ist vom 19. April 1673 datiert; LASZTÓKAY László, *Eperjes szab. kir. város levéltárában található nevezetesebb okiratok ismertetése*, Eperjes 1881, 30.
- 52 Konvertierung nach dem 17. August 1682; FRENÝÓ, 1933, 4.
- 53 FRENÝÓ ebenda; RMKYT 17/6, red. STOLL Béla, Budapest 1971, 642.
- 54 Zur Falschaussage wurde Friedrich gezwungen; HÖRK, 1896, 52, 57.

- 55 *Janus bifrons*, Ala. Über den Ursprung der Sentenz: Hans WALTHER, *Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi*, IGV, Göttingen, 1966, Nr. 27445b; IX, 1986, 41612a. Eine ähnliche Formulierung findet sich auch in *Wappen*: "das Salus populi als der Regenten Hauptregel" (WEBER, 1668, 363-364). In der auch von Ladiver zitierten Sentenz kommt die Lutherische Auffassung zum Ausdruck. Siehe S. 124 der in Anm. 39 erwähnten Ladiver-Handschrift.